**Zeitschrift:** Schweizerische Taubstummen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme

**Band:** 1 (1907)

Heft: 14

Artikel: Ida Sulzberger : aus dem Leben einer Gehörlosen [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-923603

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Ida Sulzberger.

Aus dem Leben einer Gehörlofen (Fortsetzung.)

ei besserem Wetter eilten wir am nächsten Tage per Post der Heimat zu, die wir am Nachmittag bei guter Zeit endlich erreichten. Diese Reise habe ich euch, liebe Leser, absichtlich ein wenig außführlich beschrieben, damit ihr sehet, wieviel schneller man jetzt reisen kann. Die Entsernung von St. Gallen bis Kreuznach beträgt etwa 100—120 Stunden, wozu wir, trotz Eisenbahn und Schiff, 4 Tage 'gebrauchten. Heutzutage kann man in einem Tage und einer Nacht mit Schnellzügen 250—300 Stunden weit reisen, nach irgend einem Meereshasen z. B.

Nach der Rückkehr von der Areuznacher Reise wurde der Unterricht wieder aufgenommen, und wie meine Geschwifter in den Stadtschulen von Rlasse zu Rlasse aufrückten und immer wieder andere Lehrer bekamen, so rückte auch ich von einer kleinen Privatschule in die andere auf. Im Fahre 1850 zogen die Eltern meiner Jugendfreundin Emma nach Stuttgart und da unsere Mütter auch befreundet waren, durste ich sie mit meiner Mutter im nächsten Jahre dort besuchen und wir verlebten herrliche Tage mit= einander. Unsere Freunde wohnten zur Miete in einer Vorstadtstraße, und in einem großen, aber sehr verwilderten Garten am Hause durften wir Kinder uns nach Herzenslust tummeln (meine Freundin hatte noch 4 gut geartete Brüder). Auch zeigten uns unsere Freunde, was es in Stuttgart Sehenswertes gab. Ein großes Naturalienkabinet mit allen bekannten Tieren, ausgestopft oder in Spiritus, interessierte uns sehr. kamen wir die Erlaubnis, die königlichen Schlösser nicht bloß von außen, sondern auch von innen zu sehen. Anständige Fremde führt ein Lohndiener durch diejenigen Gemächer, welche die hohen Herrschaften nicht selbst bewohnen und die nur bei großen Hoffesten und für hohe Besuche gebraucht werden. Obschon ich ein Schweizer Landfind war, verwunderte ich mich doch nicht sehr über alle die Bracht, denn daß bei einem König alles sehr schön und kostbar sein müsse, konnte ich mir schon denken. Wir sahen auch den Thronsessel des Königs, mit rotem Seidensammt überzogen und mit fingersdicken, echt goldenen Fransen reich verziert. Der König sitt aber jährlich nur 2 oder 3 mal kurze Zeit auf dem Thron. Das Wertvollste im Schloß, die vielen schönen Gemälde, konnte ich noch nicht verstehen. In einem königlichen, noch leeren Pferdestall sahen wir Krippen und Raufen von weißem Marmor, die Simsen und Leisten stark vergoldet. Die Pferde, die diesen Stall bewohnen sollten, waren aber auch wunderschöne stolze Tiere (meistens Rappen), von denen jedes 10-25 = tausend Franken kostete. Der damalige König, Wilhelm I von Württemberg, war nämlich ein großer Liebhaber von schönen Pferden und hatte eine Anzahl der edelsten arabischen Pferde aus Agupten kommen lassen, von welchen

heute noch die Pferde an den königlichen Hofkutschen abstammen. Es würde zu viel Plat brauchen, wenn ich noch vieles andere, was ich damals und später wieder in Stuttgart gesehen habe, beschreiben wollte. Zwei Jahre nach diesem fröhlichen Besuch brachte mich meine Mutter abermals nach Stuttgart. Eine Reise dorthin war schon keine große Geschichte mehr; zwar mußten wir noch mit der Post nach Rorschach fahren, aber mit Dampsschiff und Gisenbahn erreichten wir abends die Stadt. Jest kann man diesen Weg in etwa 7 Stunden zurücklegen. Beim zweiten Besuch wohnte ich nicht bei meiner Freundin, sondern bei zwei alten Fräulein in Benfion. Das Stadtleben sollte mich ein wenig manierlicher machen. Meine Freundin wohnte aber nicht weit weg, ich durfte sie oft besuchen, und wir hatten gemeinschaftlichen Unterricht. Auch sonst erzeigten mir unsere Freunde viele Güte. Deshalb blieb ich gern 11/2 Jahr bei meinen Fräulein, obgleich dieselben ziemlich streng waren. Dann nahm mich eine Bekannte mit nach St. Gallen zurück und noch in demselben Jahr zogen auch die Eltern meiner Emma wieder nach St. Gallen. (Fortsetzung folgt).

# Mie die kantonale bernische Knaben-Taubstummenanstalt in Münchenbuchsee entstanden ist.

Um 1820 sebte in Bern ein reicher Herr, namens Otth, der eine Tochter und einen Sohn hatte; der letz= tere war taubstumm von früher Kindheit an. Lange glaubten die El= tern, er sei taub ge= boren, es war aber nicht so. Eine Kinder= maad hatte ihn einst auf den Boden fallen lassen. es aber der Herrschaft verheimlicht. Solchetraurige Kinder= mägde-Geschichten gibt esnochviel. Doch dieser Fall des Kindes mußte



Sanptgebande (mit Schulzimmern, Speisesaal usw.)

zum Auferstehen vieler Taubstummen dienen; denn dadurch wurden die beiden Berner Taubstummenanstalten ins Leben gerusen. Das kam so:

Die Tochter des Herrn Otth starb in der Blüte ihrer Jahre und es blieb ihm nur noch der taubstumme Sohn. Er liebte ihn von ganzem